

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund.

Geschäftsstelle: Brühl, Königstraße 7.

Druck: Peter Becher, Buchdruckerei, Brühl.

Einzelpreis 50 Pf

Nr. 4

Oktober 1960

17. Jahrgang

Vom Rodderhof und seiner Klüttenkaule

von Fritz Wündisch

II.

Das Staatsarchiv Düsseldorf bewahrt unter der Signatur Kloster Benden Akten Nr. 20 einen bemerkenswerten Vertrag auf:

Wir Agnes Hoerdt Abtissin: Anna Maria Fabri Priorin Anna Sybilla Dens Kellnerin, und fort wir sämmtliche Conventual Jufferen des Cloisters Maria Benden H. Cisterciensser Ordens im Ertzstift Cöllen bey Bruell gelegen thuen kundt zeugen und bekennen krafft gegenwärtigen briefs, daß wir verpfachtet haben, verpfachten auch würcklich die nechs bey unserem so genannten Rodderhoff gelegene Klütten Koull dem Ehrsamhen Johan Adam Braun und Sybilla Daeumgens Eheleuthen auff zwölf nacheinander folgende Jahren: jedoch welchem Theil beliebig mit sechs Jahren abzustehen: welches einer dem anderen ein Viertel Jahr zuvor gebührend ansagen solle: angehend termino circumsionis dei oder New-Jahrs Tag des Ein daussent sieben hundert sieben und sechzigsten Jahrs umb einen bescheidenen Pfacht und unter folgenden bedingnissen.

Erstens sollen obgamelte Pfächtere neben den schon gelieferten 15 Karrigen Klütten grund wegen Viellen angewendeten unküsten nur allein hiesigen Cloister Vor dies 1766 Jahr frey auslieffern Vier dausent Klütten zwanzig malder aschen und vor einen truckenen weinkauff sämmtlichen geistlichen geben eine schöne recreation.

Zweytens sollen und wollen Pfächtere die erste sechs nacheinander folgende Jahren alle und jede Jahr in guter gangbahrer Reichsmüntz auff New Jahrs Tag oder längstens vierzehn Tag darnacher in hiesigem Cloister frey erlegen 100 Thaler. Sage hundert Thaler jeden zu 52 alb. gerechnet. Die ubrigen sechs Jahren aber alle und jede Jahr 100 rthlr. sage hundert reichstaler geden zu 78 alb. gerechnet.

Drittens sollen Pfächtere jährlich bey dieser Klütten arbeit nicht mehr als Vier Mann und zwey Jungen brauchen.

Viertens sollen auch Pfächtere ohn unser Vorwissen und gutachten keinem anderen gemelte Klütten Koul wiederumb auspfachten, noch einen anderen mit in die Pfacht Jahren eintreten lassen.

Fünftens sollen und wollen gemelte pfächtere zu seiner Zeit, wan nemplich der Klüttengrund sein endschaft erreicht, die hinderlassene Koull oder platz mit jungen älderen stahlen besezen.

Schließlich sollen Pfächtere Von auszählung abgemelten Pfachtgeldern aus keiner einzigen ursach befreyt und andschuldiget seyn.

Wofern nun pfächtere an richtiger zahlung vorbeschriebenen geldern zum Theil oder zumahlen oder einigen hierin begriffenen puncten und clausulen säumig oder brüchig befinden würden, so sollen selbige die Pfachtung zumahlen verwürkt haben, die Klütten Koull solle uns alsbaldt heimgefallen seyn und bleiben ohne einige erstattung angewendeter unküsten, damit nach belieben zu schalten undt zu walten und dieselbe propriä autoritate ohne einige erkenntnis des rechtens anderen zu Verpfachten.

Gleichwohl sollen Pfächtere schuldig seyn die Verfallene Pfachten und sonst erfindliche schaden uns gut zu machen und zu bezahlen wofür sie alle ihre gereidt und ungereidt haab und güther jezige und zukünftige zum gewissen unterpfand hiermit ernennen und aufsetzen uns daran jure proferentio allerdings zu erhohlen alles ohne gefährdt und arglist.

Dessen zur Urkund seyndt dieser Pfachtzettulen zwey gleichen inhalts ausgefertigt, beyderseiths unterschrieben und jedem Theil einer ausgehändig worden. So geschehen in unserem Cloister Maria-Benden im Jahr dausent-siebenhundert sechsundsechzig.

12ten Julii

Agnes Hoerdt Abtissin

Scripts et Subscripts

A. M. Fabri priorin

J. Paulus Nelles Prior

A. C. Dens Kellnerin

Sibilla Dumbgens

et Confessarius ibidem manu propria Johan Adam Braun

Dieser Vertrag ist gewissermaßen die Geburtsurkunde der nachmals als Keimzelle einer großen Aktiengesellschaft so bekannt gewordenen RODDERGRUBE.

Da im alten Kurköln die Braunkohle wie Sand, Kies oder Ton als Bestandteil des Grundstücks galt, mußte jeder, der Braunkohle gewinnen wollte, das Grubengrundstück entweder zu Eigentum besitzen oder vom Eigentümer pachten. Wer ein Grundstück zur landwirtschaftlichen Nutzung gepachtet hatte, war damit noch nicht befugt, Bodenbestandteile zu entnehmen. Daher mußte der Rodderhalfe Joh. Adam Braun, als er eine Braunkohlengrube erschließen wollte, darüber einen besonderen, den oben wiedergegebenen Vertrag mit dem Kloster Benden schließen.

Joh. Adam Braun war nicht der erste, der im Brühler Raum nach Braunkohle grub. Schon seit dem Jahre 1733 betrieb die Brühler Pfarrkirche eine Grube (Brühler Heimatblätter Januar 1958), und außerdem hat es sicher noch andere Kleingruben gegeben, die heute längst vergessen sind, da über sie keine Aufzeichnungen geführt wurden. Amam Brauns Schwiegervater Hermann Dümgen war der erste „Bergbauunternehmer“ im Revier gewesen; im Jahre 1751 hatte er bei Gleuel die nachmals „Gotteshülfe“ genannte Grube erschlossen, in so großzügiger Weise allerdings, und seiner Zeit so weit voraus, daß er den Betrieb nicht durchhalten konnte. Man darf wohl annehmen, daß Dümgen die Anregung gegeben hat, eine „Klüttenkaule nächst dem Rodderhof“ anzulegen.

Eine Karte aus dem Jahre 1819 läßt noch erkennen, wo Adam Braun den Anhieb tat: es war dicht bei dem heutigen Doppelhaus Rodderweg 163/165. Dort hatte wohl der Donnersbach bei einer Überschwemmung das Ausgehende des Flözes freigespült. Heute ist an dieser Stelle nicht die geringste Spur alten Bergbaus mehr zu sehen; seit mindestens 150 Jahren ist das Gelände wieder urbar gemacht. Vor 100 Jahren stand hier ein Erlengehölz. Offensichtlich hat Adam Braun seine Vertragspflicht, „wan der Klüttengrund sein Endschaft erreicht, die hinderlassene Koull mit jungen Älderenstahlen (Erlenstangen) zu besezen“, getreulich erfüllt. Eine kleine Anregung sei hier gestattet: Vielerorten wird die Geburtsstätte berühmter Männer durch eine Gedenktafel gekennzeichnet. Wie wäre es, wenn man im Jahre 1966 anlässlich der 200. Wiederkehr des Tages der Erschließung der Roddergrube hier einen Gedenkstein setzte, von Erlen umgeben? Damit würde die Roddergrube, die zum Aufblühen der Stadt Brühl so viel beigetragen hat, dem Gedächtnis der Nachwelt erhalten bleiben.

Wie und in welchem Umfange die Roddergrube in den ersten Jahrzehnten betrieben worden ist, wissen wir nicht. Daß die Grube aber immer in Betrieb war, geht aus gelegentlichen Streitigkeiten über die Bezahlung von Wegegeld hervor, von denen die Protokolle des Brühler Rats berichten.

In dem Verzeichnis des Vermögens des Klosters Benden, das anlässlich der Säkularisation der geistlichen Güter am 20. Prairial X von dem Regierungskommissar Rosel aufgestellt

UBER

PETER KLUG

UHREN - GOLDWAREN - OPTIK
WMF-BESTECKE

1855

100

1960

JAHRE

BRUHL BEZ. KÖLN, UHLSTR. 63 - FERNRUF 2494

Lieferant aller Krankenkassen.

wurde, wird die Roddergrube den damaligen Anschauungen entsprechend als „tourbière“ (Torfgrube) erwähnt. In der Bergwerkssteuerrolle des Jahres 1812 ist die Roddergrube mit einem Jahresreinertrag von 376 Franken veranschlagt, was etwa dem Durchschnitt der 40 erfaßten Gruben entspricht. Grubenbesitzer war nach dieser Rolle „La société Adam Braun de Bruhl“. Das zeigt, daß die Roddergrube wie die meisten anderen damaligen Gruben von einer „Kameradschaft“ bearbeitet wurde, die gewöhnlich aus vier Mann bestand: einem Hauer, einem Einfüller, einem Haspelzieher und einem Karrenläufer.

Im Jahre 1812 wurde die rheinische Braunkohle zum „regalen Mineral“ erklärt. Seitdem steht das Recht, Braunkohle zu gewinnen, nicht mehr dem Grundstückseigentümer zu, sondern demjenigen, der hierzu eine besondere staatliche Konzession erhalten hat. Nach dem bis zum Jahre 1865 geltenden Berggesetz vom 21. April 1810 stand es im freien Ermessen der Bergbehörde, ob und in welchem Umfang sie eine beantragte Konzession erteilen wollte. Nur denjenigen, die bereits vor dem Jahre 1810 eine Braunkohlengrube betrieben hatten, durfte die Konzession nicht verweigert werden.

Durch den Zusammenbruch der französischen Verwaltung und die Neubildung der preussischen Behörden stockte die Konzessionierung der Braunkohlengrube mehrere Jahre lang. So beantragte die Witwe Elisabeth Mauel als Eigentümerin des Rodderhofs erst am 9. Oktober 1819, ihr die Gerechtsame der Roddergrube in einer förmlichen Konzessionsurkunde zu verbriefen. Ihr Antrag wurde am 4. November 1819 in der Kölnischen Zeitung und in anderen Blättern öffentlich bekannt gemacht. Da sich kein Widerspruch erhob und auch der Bürgermeister des Amts Brühl, Adam Scholl, den Antrag befürwortete, wurde unter dem 15. Jan. 1821 folgende **Konzession** erteilt:

Die Königliche Ober-Berghauptmannschaft im Ministerio des Innern beschließt auf den Antrag des Königlichen Ober-Bergamtes für die Niederrheinische Provinzen, wie folgt:

Art. 1

Der Witwe Maria Mauel, geborenen Schmitz, Guts-Besitzerin, wohnhaft zu Oberbüllesheim, Bürgermeisterei Cuchenheim, Kreis Rheinbach, wird die nachgesuchte Concession zur bergmännischen Bearbeitung eines seit längerer Zeit durch den Betrieb der sogenannten Roddergrube bekannten Braunkohlenlagers in der Gegend des Rodderhofes, in der Gemeinde und Bürgermeisterei Brühl, Kreis Köln, in einer Feldes-Ausdehnung von 84,183 Quadrath-Lachtern (36 Hektaren und 85 Aren) erteilt.

Art. 2

Dieses Feld gränzet nach dem der Urschrift gegenwärtiger Urkunde beigefügten, von dem Königlichen Ober-Bergamte für die Niederrheinischen Provinzen unter dem 8. August 1820 beglaubigten Situations-Riß,

gegen Norden vom Punkte 1. an, durch den Weg nach dem Elfengraben.

einen Theil des Dahberger Weges und der Dahberger Büsche an die Bendener Grundstücke und das Concessionsfeld des Eberhard Henner;

gegen Osten durch den Fußweg von der Gabgey nach Dahberg an das dortige Ackerland;

gegen Süden an den Rodderbach und an den Weyer-Pfad bis Punkt 2. in dem landesherrlichen Walde;

gegen Westen durch eine gerade Linie von Punkt 2. bis Anfangspunkt 1. an den übrigen Theil der landesherrlichen Waldung.

Die Punkte 1. und 2. sind mit Lochsteinen zu bezeichnen.

Art. 3

Dieses Bergwerk, **Rodder-Grube**, soll unter Beobachtung sowohl der gegenwärtigen, als der etwa künftig erscheinenden allgemeinen Gesetze über das Bergwesen und nach den darauf gegründeten Anweisungen der Königlichen Bergwerks-Behörde regelmäßig und so bearbeitet und benutzt werden, daß weder die Sicherheit der Grube noch der Oberfläche, noch der Arbeiten, noch der Consumenten, dadurch gefährdet werden;

a) insbesondere soll der gegenwärtige Kühlenbau abgeschafft und dagegen unterhalb desselben, von dem Bache aus, ein ordentlicher Tagebau vorgerichtet werden, wozu das Bergamt die nöthige Anleitung zu geben hat;

b) ein Sachverständiger und nach vorgegangener Prüfung von dem Bergamte tüchtig befundener Steiger soll über die Arbeiter die Aufsicht führen.

c) Die Arbeiten sollen von dem Königlichen Markscheider in Riß gelegt, und so oft es erforderlich ist, auf diesem nachgetragen werden, ein Duplikat des Risses aber bei dem Königlichen Bergamte deponiert bleiben,

d) endlich aber ist alles dasjenige strenge zu befolgen, welches durch die Allerhöchste Königliche Kabinetts-ordnen vom 30. August 1820, und die darauf sich gründenden Verordnungen, hinsichtlich der Rechnungsführung und Verlegung, bestimmt ist, oder noch bestimmt werden wird.

Art. 4

Da der westliche Theil des Art. 2 bezeichneten Grubenfeldes, in einer Ausdehnung von 28.000 Quadrat Lachtern, zu dem Felde einer in dem südlich angränzenden Rodderbroich gelegenen landesherrlichen Braunkohlengrube gehört, und hierdurch zur Rodder-Grube abgetreten wird, so wird dem Staats-Domäne hinsichtlich dieses Theils, auf den Fall, daß solcher in Angriff genommen wird, das Recht des Mitbaues zur Hälfte, oder die Hälfte des davon erfolgenden reinen Ertrages, vorbehalten.

Art. 5

Die Entschädigung des Grundrechts, wird in Gemäßheit der Art. 6 und 42 im Gesetze vom 21. April 1810, auf ei-

Bei allen Reiseplänen beraten wir Sie kostenlos und unverbindlich.

*Amtliche Fahrkartenausgabe
für In- und Ausland*

*Pauschalreisen * Flugscheine
Platzkarten * Schlafwagen
Gepäck- und Unfallversicherung*



Stadt. Verkehrsamt Brühl

Vertretung: Deutsches Reisebüro G.m.b.H.

Brühl, Bez. Köln - Am Markt - Tel. 2738

ne jährliche Abgabe von sieben Pfennigen für den Hektaren festgesetzt, und gebühret hinsichtlich des in dem Concessions-Felde mit 28 000 Quadrat Lachtern, oder 12 Hektaren 25 Aren, eingeschlossenen landesherrlichen Waldes der Königlichen Domainen-Kasse, hinsichtlich des übrigen Feldes aber dem zeitigen Besitzer des Rodderhofes.

Art. 6

In Ansehung der Oberflächen-Entschädigung, so wie der Bergwerkssteuern, sind die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen zu beachten.

Art. 7

Gegenwärtige Concessions-Urkunde soll auf Betreiben des Königlichen Oberbergamtes durch das Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Köln zur öffentlichen Kenntniss gebracht werden.

Berlin, den 15. Januar 1821

(L. S.)

Königliche Ober-Berghauptmannschaft
im Ministerio des Innern.

gez. Gerhard.

(Fortsetzung folgt)

Der alte Kreuzgang des Franziskanerklosters in Brühl

Von Jakob Sonntag, Brühl

Mehr als dreihundert Jahre lang haben die Söhne des Heiligen Franziskus in Brühl segensreich gewirkt, haben in ihrem Noviziat den Nachwuchs des Ordens ihrer Niederdeutschen Provinz herangebildet und haben in der von ihnen begründeten höheren Schule den Grundstein für eine geistige und kulturelle Tradition in Brühl gelegt, die heute noch lebendig ist. Als das Kloster der Säkularisation im Jahre 1802 zum Opfer fiel, blieb die Schule bestehen und erfuhr bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1820 mehrfache Wandlungen. Dann trat für mehr als hundert Jahre das Königlich-preußische Schullehrerseminar an ihre Stelle. Vom alten Franziskanerkloster aus traten im Laufe dieser hundert Jahre mehr als viertausend katholische Volksschullehrer ihren Weg in die Städte und Dörfer der preußischen Rheinprovinz an, um dort Generationen von Kindern und Jugendlichen Erzieher und geistige Führer zu werden.

Noch leben eine große Zahl ehemaliger Brühler Seminaristen, der größte Teil zwar schon im Ruhestand, und es leben auch noch viele Brühler, die einst Schüler der dem Seminar angeschlossenen Übungsschule waren. Ihnen allen ist das Seminar noch ein lebendiger Begriff, eine Erinnerung, an die sie gerne zurückdenken. Aber seit 35 Jahren hat das Seminar seine Tore geschlossen. Die Änderung der Volksschullehrer-Bildung brachte ihm im Jahre 1925 den Todesstoß. Das Gebäude steht noch. An das Kloster erinnert noch die anschließende Klosterkirche, wenn sich auch leider der Name „Sankt Marien“ mehr und mehr einbürgert. Die alten Brühler nennen das Gebäude gewohnheitsgemäß noch das „Seminar“, im Volksmund heißt es heute die „Berufsschule“, obgleich es außer dieser auch noch zwei Volksschulsysteme beherbergt, die „Franziskusschule“ in Erinnerung an das Franziskanerkloster so genannt, um die „Marienschule“, die ihren Namen dem Patronat der alten Klosterkirche, der Kirche „Maria zu den Engeln“ entlehnt hat. Aber an beide Kulturträger, an Kloster und Seminar, erinnert gleicherweise ein Stück des alten Kreuzganges des Klosters, das den Zugang zur Sakristei der Kirche bildet und in welchem an den Pfeilern zwischen den Fenstern die Erinnerungstafeln an die Leiter und Lehrer des Seminars hängen.



Schlicht und einfach wie das Leben seiner Erbauer, der Söhne des Heiligen Franziskus, präsentiert sich uns heute noch der alte Klosterkreuzgang. Schade, daß er durch die Abtrennung der Berufsschule als Ganzes verloren gegangen ist. Aber auch der verbliebene Rest, der als Zugang zum Chor und zur Sakristei der Klosterkirche allgemein zugänglich ist, vermittelt uns heute noch etwas von der Ruhe und Stille franziskanischen Klosterlebens. Und wie von selbst fallen unsere Blicke hier auf die schwarzen Marmortafeln, die zwischen den Fenstern unter den Kapitellen der Gewölbe hängen und uns von den alten, verdienten Männern des Seminars Kunde geben.

Da trägt ein Stein den Namen Mathias Wagner, des Ersten Lehrers und Inspektors am Seminar, der hier vom 1. Januar 1823 bis zu seinem Tode am 13. September 1853 wirkte. Ein Sohn der Mosel, - er wurde am 10. Oktober 1787 in Trier geboren -, absolvierte er seine Studien am Gymnasium in Montabaur und war von 1805 bis zu seinem Tode ununterbrochen als Erzieher tätig. Wagner war ein aufgeschlossener Pädagoge und hat lange Zeit enge persönliche Beziehungen zu Pestalozzi, den er im Jahre 1818 in Ifferten in der Schweiz besuchte und als dessen Schüler er sich zeitlebens betrachtete, unterhalten. Er war der Verfasser mehrerer auf den Methoden Pestalozzis fußender Schullesebücher und anderer pädagogischer Schriften. In Anlehnung an Pestalozzis „Buch der Mütter“ schrieb er ein methodisches Handbuch für Lehrer und Erzieher. Wagner hat allezeit mit allem Eifer um die Hebung und Verbesserung des Volksschulunterrichts und der Volksbildung gerungen und es ist recht, daß sein Andenken an der Stätte seines Wirkens wenigstens durch eine Gedenktafel wachgehalten wird.

Ein zweiter Stein berichtet von Karl Josef Pauli, der vom 1. Oktober 1826 bis zum 1. Oktober 1863 als Direktor dem Seminar vorstand und am 28. Januar 1873 als Jubilarpriester starb. Seine Wiege stand in Mengerskirchen in Nassau, wo er am 21. September 1784 geboren wurde. Pauli war vor seiner Brühler Tätigkeit Rektor an der lateinischen Stadtschule in Siegburg. Auch er war ein vortrefflicher Schulmann, der sich insbesondere mit der damals sehr im argen liegenden Frage der Unterrichtung taubstummer Kinder und der Anleitung von Lehrern zur Ausbildung solcher Kinder befaßte. Diese erfolgreichen Bemühungen konnte er im Jahre 1854 dadurch anerkannt sehen, daß er vom Provinzial-Schulkollegium die Ermächtigung erhielt, dem Lehrerseminar eine kleine Taubstummenschule anzugliedern, aus der später die Provinzial-Taubstummenanstalt hervorgegangen ist, die über sechzig Jahre ihr Heim an der Schützenstraße in Brühl hatte und in den dreißiger Jahren mit der Euskirchener Anstalt verbunden wurde.

25 JAHRE

Samenfachhandlung

A. Gangel Brühl, Bez. Köln

Markt 1 - Fernruf 2498

Spezialhaus für Qualitäts-Samen - Vogel-Futter - Gärtnerei-Bedarfsartikel

Gehen wir zur dritten Tafel weiter. Wir lesen dort den Namen des weiland Königlichen Musikdirektors Michael Toepler, geboren am 15. Januar 1804 in Ullersdorf in Schlesien, der vom 1. Januar 1826 bis zu seinem am 12. November 1874 erfolgten Tode als Lehrer am Seminar wirkte. Er war einer der Großen im musikalischen Leben seiner Zeit. Der alten, klassischen Kirchenmusik, dem gregorianischen Choralgesang, der polyphonen Komposition und dem alten deutschen Kirchenlied hat er wegweisende Dienste geleistet. Als Musiklehrer am Seminar war ihm in dieser Hinsicht ein weites Feld der Tätigkeit eröffnet worden. Dadurch, daß er jahrzehntelang Dirigent des sieg-rheinischen Lehrerengesangsvereins war, behielt er mit vielen seiner früheren Schüler engen Kontakt und konnte so seine Ideen und sein Können fruchtbar verwerten. Auch als Komponist kirchen- und schulumusikalischer Werke hat er sich einen Namen gemacht. Toepler war ein Virtuose am Klavier und an der Orgel. Sein Einfluß auf das kulturelle Leben seiner Zeit im Strahlungsgebiet des Brühler Seminars, d.h. in der damaligen Rheinprovinz, ist ganz erheblich gewesen und seine Verdienste wurden ihm schon zu Lebzeiten durch die Verleihung des „Roten Adlerordens 4. Klasse“ anerkannt. Ein gutes Andenken in Brühl, wo er ein halbes Jahrhundert wohnte und wirkte, hat er sich redlich verdient.

Die nächste Tafel nennt uns August Richter, auch einen Sohn des Schlesierlandes, geboren am 31. Januar 1802 in Oppeln. Am Brühler Seminar war er von 1823 bis Oktober 1866 Lehrer und er starb in Brühl am 19. Juli 1878. Er gehörte mit zu den Männern, die das Brühler Seminar aufbauten und seinen guten Ruf begründeten. Daß unter den ersten Männern des Seminars zwei Schlesier anzutreffen sind hat darin seinen Grund, daß das Lehrerbildungswesen Schlesiens in gutem Rufe stand und das preußische Kultusministerium sich dorthin wandte, um Kräfte zum Aufbau der Lehrerbildungsarbeit in den westlichen Provinzen zu finden. Von Richter, der am Breslauer Seminar eine Hilfslehrerstelle innehatte, rühmte sein dortiger Direktor, „daß er das Lehrertalent in hohem Maße besitze.“ Richter gab während seiner Brühler Zeit ein im Schulgebrauch allgemein eingeführtes Rechnungsbuch heraus; er verfaßte auch eine „Anleitung zur praktischen Gewächskunde“ sowie noch andere Schulbücher. Richter hat seine Seminaristen vor allem in praktischer Pflanzenkunde, im Sammeln und Pressen der Pflanzen und im Anlegen von Herbarien angeleitet und damit manchen späteren Dorfschullehrer befähigt, seine führende Rolle im landwirtschaftlichen Bildungswesen auszuüben.

Eine weitere Tafel erinnert an Jakob Blied, einen Sohn unserer Stadt, der am 16. März 1844 in Brühl geboren wurde und bis zu seinem frühen Tode am 14. Januar 1884 als Musiklehrer am Seminar wirkte. Der Name Blied hat heute noch in Brühl einen guten Klang. Jakob Blied war dem Brühler Gesangsleben stark verhaftet. Dem Brühler Liederkranz hat er wiederholt in dirigentenloser Zeit den Taktstock geführt. Wie sehr er in Sängerkreisen geachtet war mag daraus zu ersehen sein, daß bereits kurz nach seinem Tode und zwar am 23. März 1884 ein Konzert in Brühl durchgeführt wurde, dessen Erlös den Grundstock zu einem Denkmal für den allseits geachteten und beliebten Musiklehrer des Seminars bilden sollte.

Die nächste schwarze Marmorplatte ist fast zu klein, um den Text aufzunehmen der im folgenden ungekürzt wiedergegeben werden soll: Johannes Alleker, Königlicher Schulrat und Geistlicher Rat, Ritter des Roten Adler-Ordens 4. Klasse, Inhaber des Adlers der Ritter des Hohenzollernschen Hausordens, geboren zu Köln am 30. Dezember 1817, zum Priester geweiht am 4. Mai 1843, Direktor des hiesigen Lehrerseminars von 1863 bis 1889, gestorben am 30. Juli 1889.

An diesen vortrefflichen Mann, der das geistige Leben Brühls nachhaltig mitbestimmt hat, erinnert das schöne Grabmal im alten Brühler Friedhof an der Mühlenstraße mit der naturgetreuen Büste aus weißem, italienischen Marmor. Freunde setzten ihm dieses Zeichen dankbaren Gedenkens. Das Stadtarchiv besitzt außerdem noch die von Kaiser Wilhelm I. persönlich unterzeichnete Ernennungsurkunde zum Direktor des „königlich-preussischen Lehrerseminars“ in Brühl



UHRMACHERMEISTER UND OPTIKER

DEUTSCHE UND SCHWEIZER MARKENUHREN

FACHGESCHÄFT FÜR AUGENOPTIK

GOLD- UND SILBERSCHMUCK - TRAURINGE

BRÜHL BEZ. KÖLN

Kölnstraße 21 - Fernruf Brühl 2363

Der letzte Stein im Kreuzgang des ehemaligen Klosters gilt dem Direktor Julius Evertz, dem letzten geistlichen Direktor des Seminars. Geboren am 7. Juli 1844 in Elberfeld wurde er am 25. Juni 1876 zum Priester geweiht und zwar, offenbar wegen des damals schwebenden Kulturkampfes, in der Kathedrale zu Glasgow. Evertz war nur wenige Monate Direktor des Seminars und starb am 26. Juli 1902.

Unser Gang durch den Kreuzgang ist damit beendet. Es haben längst nicht alle verdienten Männer des Seminars eine Gedenkplatte dort. Es seien nur noch erwähnt der ehemalige Musikdirektor August Wiltberger, ein hervorragender Musikpädagoge und Komponist, der Seminaroberlehrer Josef Frohn, der nicht nur ein tüchtiger Lehrer sondern auch ein verdienstvoller Kommunalpolitiker und langjähriger Brühler Beigeordneter gewesen ist, und nicht zuletzt der Seminaroberlehrer und spätere Bonner Professor Josef Nießen, den Heimatforscher, Heimatschriftsteller und Begründer der Brühler Ortsgruppe des Eifelvereins.

Sie alle haben den Ruf Brühls als kulturellen Mittelpunkt im Gebiet zwischen den Großstädten Köln und Bonn mitbegründet und haben uns ein reiches Erbe hinterlassen, das uns Lebende verpflichtet. An dieses Erbe aber erinnern uns die Tafeln im Kreuzgang des ehemaligen Franziskanerklosters in Brühl.

Die alte Kastanienallee am Mönchweiher

Du schöne, alte Kastanienallee
dort an des Parkes Wassergraben,
Andacht und Friede tief mich laben,
wenn ich durch deine Halle geh,
die wie ein Kirchenschiff so weit.
Die mächtigen Stämme sie ragen
wie Säulen zur Höhe und tragen
der üppigen Kronen grüngoldnes Kleid.
Das Blätterdach ist breit und dicht
zur Seite tief hinabgebogen.
Ein auf und ab sich schaukelnd Wogen
sich tausendfach im Wasser bricht,
besteckt mit Blüten kerzenschlank,
als flammten hier Altäre,
zu Gottes höchster Ehre,
Und seiner Schöpfung Lob und Dank.

K. W.

MÖBELHAUS ZIRKUS & CO. Das bekannte Fachgeschäft

Böningergasse 21-25

würde sich freuen, auch Sie von seiner Leistungsfähigkeit überzeugen zu dürfen.
Stets große Auswahl - Niedrige Preise - Gute Qualität - Sorgfältige Beratung.

BEQUEME TEILZAHLUNG!

Neue heimatkundliche Erkenntnisse aus Pingsdorf

Brühl-Pingsdorf im Landkreise Köln ist in der archäologischen Fachliteratur des In- und Auslandes rühmlich bekannt. Seine kenamischen Erzeugnisse aus der Karolingerzeit sind weitgehend verbreitet. Selbst ihre Scherben dienen hier wie auch anderswo bei ihrer zufälligen Auffindung als untrügliche Beweismittel für die Zeitstellung für andere in ihrer Nachbarschaft aufgefundene Kulturwerte und Niederlassungen. Das Dorf gehört zu den ältesten Siedlungen im Kurkölnen Raum und liegt am lößbedeckten Osthang des Vorgebirges. Schon aus der geschichtlichen Vorzeit wurden hier Bodendokumente gefunden, unter anderem und mitten im Dorfe an der Euskirchenerstraße (früher Sonntag) zwei Steinbeile, die in den Besitz des Wallraf-Richartz-Museums gekommen sind und in der Literatur unter WZ 16, 1897., S. 168 und im Bonner Jahrbuch 103, 1898, S. 115 verzeichnet sind. Auch Einzelfunde wurden geborgen, darunter ein Bruchstück einer durchbohrten Hammeraxt, Balchen aus Grünstein, ein breitnackiges Beil, die alle ins Museum für V. Fg. gebracht wurden. Ein Feuersteinbeil und das Bruchstück einer Pflugschar auf dem Felde des Villenhofs zeugen für ihre vorgeschichtliche Vergangenheit. Eine große Anzahl von Grabhügeln im engen und weiten Umkreise, deren Untersuchungen größtenteils vom Wallraf-Richartz-Museum durchgeführt worden sind, gesellen sich als gleichrangige Kulturzeugen hinzu.

Die von der Natur begünstigte Lage des Dorfes gab zu allen Zeiten den Anreiz für eine Ansiedlung. Selbstverständlich erkannte auch der Römer diesen Vorteil und nutzte ihn aus. Er führte am Nordsaum des Dorfes den Köln-Eifeler Wasserkanal vorbei; an der Südostseite bei der Kolonie Pingsdorf errichtete er „am Hüldeberg“ oder „im Hülschen“, wie es heute noch heißt, einen Ziegelofen. Zahlreiche tegulae und imbrices alle ungestempelt, wurden dabei festgestellt (Lit. B. J. 133, 1928, S. 274). Auch römisches Mauerwerk wurde beim Erweiterungsbau der Pfarrkirche aufgedeckt. (Lit. Fundbericht des Wallraf-Richartz-Museums 1931/22.) Beachtenswert ist dabei ein in der Nähe aufgefundener kuglich ausgebuchteter Standtopf aus weißem Ton. Er ist nicht bemalt und sein Alter noch ungewiß. Aus diesen und den nachfolgenden Aufzeichnungen könnte gefolgert werden, daß der Franke dem Römer schon bald gefolgt und auch hier sesshaft geworden ist. Die Feststellung von P. J. Tholen, wonach westlich der Kirche Gräber mit Beigaben und ebensolche westlich des südlichen Dorfteils gefunden worden sind, bewog den bekannten Archäologen und Museumsdirektor Dr. Böhner, K., die These von „zwei Siedlungskernen“ in Pingsdorf, einen nördlichen und einen südlichen, aufzustellen. (B. J. 155/156, Teil II, 1955/1906). Auch die erstmalige Auffindung eines Karolingischen Ofens vom Badorfer Typ im Südteile von Pingsdorf an der Euskirchenerstraße 139 gegenüber dem Jägerhof mit relief verzierten Gefäßen und Scherben mögen ihn veranlaßt haben, diese archäologisch interessante Frage aufzuwerfen. Er selbst schreibt dazu: „Wie die Kuphal'sche Karte (E. Kuphal, Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz 1801-1820) erkennen läßt, bestand Pingsdorf noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus zwei Siedlungskernen. Der Mittelpunkt des nördlichen Teils ist der alte Fronhof mit der über ihm liegenden Pfarrkirche St. Pantaleon; als Mittelpunkt des anderen Dorfteils ist ebenfalls ein alter Hof anzunehmen, von dem sich im heutigen Bild des Dorfes jedoch keine deutlichen Spuren erhalten haben. Westlich der Kirche sollen sich nach den Feststellungen P. J. Tholens vor längerer Zeit Gräber mit Beigaben gefunden haben und ebensolche sind westlich des südlichen Dorfteils zutage gekommen, so daß es recht wahrscheinlich ist, daß die Wurzeln beider Dorfteile bereits in die Merowingerzeit zurückreichen. Im Bereiche rings um den Fronhof und der Kirche liegt der ausgedehnte Töpferbezirk des nördlichen Ortsteils, aus dem seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts

Betten und Bettwaren

kauft man nur im Fachgeschäft

Bettenhaus Bong

Brühl, Uhlstraße 65

immer wieder Funde bekannt geworden sind. Im Südteil des Dorfes ist 1953 der erste Ofen angeschnitten worden. Sowohl in der Umgebung der Kirche im Nordteil des Dorfes als auch in dem Ofen im Südteile fanden sich Badorfer Scherben des 8/9. Jahrhunderts. Wie in Walberberg ist auch in Pingsdorf anzunehmen, daß die Töpfereien bei den bereits vorhandenen Höfen im Nord- und Südteile des Dorfes angelegt worden sind und auch in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu diesen standen.“

Sind in unserem Raume auch keine Häuser aus der fränkischen und Karolingischen Zeit bekannt, so steht dennoch fest, daß ihre Zeitkinder wie der Römer vor ihnen hier gelebt und gewirkt haben.

Nach der Geschichtschonik der Pfarreien für die Erzdiözese Köln wird Pingsdorf schon im 7. Jahrhundert als Pinnesdorp erwähnt. Vor dem Jahre 650 gab es hier ein bischöfliches Tafelgut nebst einer Kirche. Der hl. Cunibert, Bischof von Köln (623—633) ließ aus seinen Stiftungen Almosen an arme Laienbrüder zur Verteilung und als Lohn für kirchliche Dienstleistungen abführen. In einer Matrikel aufgeführt hatten diese Laienbrüder beim Tode eines Erzbischofs von Köln die Totenwacht als fratres lugentes (Trauerbrüder) zu übernehmen. Auch oblag ihnen die Bewahrung von Kirchen, an welchen noch keine Priester festangestellt waren. In seinem Testament gab der hl. Cunibert für diese Laienbrüder folgende Verfügung: „De Pinnesdorp unifratri VI maldros siglinis et X modios avene, I porcum et dimidium modium salis et XXX denarios ad vestes et VI carradas lignorum.“ Also erhielt der Bruder demnach 6 Malter Korn, 10 Scheffel Hafer, ein Schwein, 1/2 Scheffel Salz, 30 Denare für Kleider und 6 Karren Holz.

Das fränkische Pingsdorf am Vorgebirge erhält mit diesem Schriftzeugnis aus der Frühzeit unserer deutschen Geschichte den historisch wertvollen Nachweis über seine alte Vergangenheit. Seine zahlreichen Bodendokumente aus der späteren Karolingischen Zeit liefern dazu einen weiteren bedeutsamen Beitrag und führen das kulturelle Erbe weiter.

Neue Funde geben mitunter neue Erkenntnisse. Es ist möglich, daß eines Tages die von Böhner einleitend angeschnittene Frage durch neue Boden- oder Archivaufschlüsse geklärt wird.

Hubert Waffenschmidt

Ofenhaus Johannes Wichterich und Sohn

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE — — EISENWAREN

Brühl, Uhlstraße 64 und 66 Fernspr. 2273

Ältestes Geschäft am Platze.

Ja - täglich lohnt sich der Weg zu uns.

Ihre günstige Einkaufsstätte für:

- **Textilwaren**
- **Haushaltwaren**
- **Konfitüren**

Brühler Kaufhaus

Brühl, Uhlstraße 36-40

Wesseling, Hauptstraße 62

MONERICA

Vor vierzig Jahren wurde die damals noch vorhandene Pferdewechselstation ausgegraben.

Brühler Zeitung, den 12. April 1920. Aus der Römerzeit. Wenn man von hier aus dem Tagebau des Gruhlwerks entlang nach Westen wandert, hat man bald die Köln-Trierer Straße erreicht, auf der man nun nach Liblar zu weiter geht. Ist Forsthaus Ville erreicht, so kommt man bald an den Kilometerstein 12,8 einige Schritte links in den Wald und man steht an bisher meist unbeachteten Hügeln, Wällen und Gräben, die Ziegelstücke, Dachschiefer und Mörtelbrocken enthalten. Über die Herkunft dieser Anlagen hört man vereinzelt hin und wieder die Ansicht vertreten, daß hier in uralten Zeiten ein versunkenes Schloß gestanden haben könnte. Hören wir nun, was uns die Geschichtsforschung über diese Stätte erzählt.

Monerica ist eine römische Station, die als solche auf der Peutingschen Tafel erscheint, sechs Leugen von Köln gelegen an der Heerstraße Köln-Reims. Die sog. Peutingersehe Tafel ist eine Karte des Straßennetzes des römischen Reiches, die aus dem 13. Jahrhundert stammt und eine Kopie eines Originals darstellt, das bis ins 3. u. 4. Jahrhundert zu rückreicht und auf die Weltkarte des Agrippa zurückgeht. Der Augsburger Ratsschreiber Konrad Peutinger erbte die Handschrift im Jahre 1508 von ihrem Entdecker dem Humanisten Konrad Celtis, und aus der Sammlung des Prinzen Eugen gelangte sie in die K. und K. Hofbibliothek zu WIEN. Monerica ist nach dieser ältesten Karte 6 mal 2,2 gleich 13,2 km vom römischen Tore in der Clemensstraße unweit Bobstraße in Köln zwischen Kranzmaar und Liblar, gleich hinter dem Forsthaus Ville zu suchen. Da auf dem Meßtischblatt jenes Römertor 400 m vom Weyertor entfernt liegt und die Kilometer bester Information nach vom Weyertor aus gezählt sind, so ist Monerica am Kilometerstein 12,8 zu suchen. Hier zeigt sich denn auch 15 m waldeinwärts, seitlich der alten Römerstraße, ein Erdwerk, 30 m breit und fast ebenso lang, rings von etwa 2-3 m hohen Wällen eingefaßt und von einem 1-2 m breiten Graben umzogen, der sich nach Süden hin zu einem Weiher erweitert, der 4 Meter unter dem Straßenniveau liegt. Ob der Weiher dem zerstörten Südwall vorgelegt war, oder wie General von Veith im Jahre 1880 zu sehen glaubte, noch in die Umwallung einbezogen war, die dieser irrümlich auf 60 mal 90 m angibt, muß nach heutigem Fund zweifelhaft erscheinen. Das Erdwerk ist von der Straße durch einen hohen Damm getrennt. Im Innern liegen römische Dachziegel, Dachschiefer zum Teil von Nägeln durchbohrt und namentlich viele Tuffsteine keilförmig behauen umher, letztere offenbar von Gewölben herührend. Der Schluß auf einen massiven Signalturm, der inmitten des umwallten und wahrscheinlich in der Krone mit Fallisaden verstärkten Vierecks stand, oder sonstiger Gebäulichkeiten einer Mutatio oder Pferdewechselstation liegt für den Besucher der Stätte nahe.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn die durch den Krieg aufgeschobene Ausgrabung jener alten kulturhistorischen Stätte zur Tatsache werden möchte und noch weitere Aufklärungen über ihr bisher meist unbekanntes Dasein gebracht werden könnte.

Nießen

Zum Wegebau unter den Kölner Kurfürsten

Die besonderen Verdienste unseres Clemens August für den Wegebau im Erzstift, welche schon in dieser Periode ihren Anfang nehmen, sind um so erheblicher, als hier, wie in Westfalen, das polnische Sprichwort einheimisch war „Gott bessert die Wege am besten.“

Erst im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts hatte sich mit dem praktischen Ausbilden des Begriffs von Polizei, worunter die immer zugreifende Landeshoheit jede Anmaßung zu subsumieren suchte, auch ein ganz besonderes landesherrliches Recht der Aufsicht über Straßen und Wege zu entwickeln begonnen, dem natürlich eine Pflicht zur Unterhaltung derselben, auf Seiten der Untertanen, vorläufig jedoch nur der Bauern und Bürger entsprach. Kurfürst Maximilian Heinrich sagte daher schon in einer erzstiftischen Verordnung von 1684, die Wege sollten von den herkömmlich dazu verpflichteten Dörfern und Grundbesitzern repariert, Abwässerungsgräben eröffnet und hindernde Bäume und Sträucher weggenommen werden. Sein Nachfolger, Joseph Clemens, verordnete 1692, zur Reparatur der Landstraßen und Wege sollen die Lokalbehörden in ihren Amtsbezirken, unter Zuziehung der Ortsvorsteher, Nachbarn und Anschließenden den Zustand der Wege inspizieren, verbessern und über beständige Unterhaltungsmittel berichten. In einer spätern Verordnung von 1715 werden die Lokalbehörden angewiesen, auf Requisition des ernannten kurfürstlichen Wegemachers Hand- und Spanndienste zu leisten. Und so ist es Clemens August, welcher die vorzüglichsten Landstraßen im Kurstaate herstellen ließ, unter diesen die Straße zwischen Bonn und Köln, in Urkunden von 1215 Strata publica, Bunnestrazze, später eine Strecke weit die Lange-Meil genannt. Mit Genehmigung der Stände wurde dieselbe im Jahre 1727 verbessert, teilweise gepflastert und mit einer, später leider von der französischen Regierung niedergehauenen Allee von 3537 Lindenbäumen bepflanzt. Der kurkölnische Ingenieur, Major von Schlaun, leitete die Arbeit. Noch manche unter uns, erinnern sich jener prachtvollen Allee, als einer Zierde des Landes. Nachdem man im Anfang Januar (1727) in der Nähe Köln's am sogenannten Toten-Juden, wo ehemals ein Schlagbaum und das im Jahre 1756 von Clemens August erbaute kurkölnische Zollhaus sich befand, mit der Aufwertung der Graben eifrig beschäftigt war, machte auf einmal und zwar unerwartet der Magistrat der Stadt Köln, gegen die Fortsetzung der Arbeit an dieser Stelle Einspruch, behauptend, der fragliche Distrikt gehöre der Botmäßigkeit und Freiheit der freien Stadt, an, es sei dem Kurfürsten von Köln nicht erlaubt, hier Straßenbauten anzuordnen. Die kurkölnische Regierung aber ließ sich nicht stören, setzte vielmehr die Arbeiten ruhig fort, bis kurz darauf der Magistrat unter feierlichem Protest eines Notars, diese niedereiß und die Straße hinwieder in den alten Zustand setzen ließ. Der Kurfürst war zu jener Zeit abwesend und eben, von einer Reise aus Italien kommend, zu München angelangt, wurde er von den Schritten des kölnischen Magistrats in Kenntnis gesetzt und begab sich alsbald nach Bonn. Hier angekommen, befahl er einem Kommando Soldaten von mehreren hundert Mann und Landwehr in gleicher Anzahl, sich ohne allen Verzug an die fragliche

Sarg Sechtem

übernimmt alles bei Sterbefällen.

Brühl, Bonnstraße 16 - Tel. 2564



Telefon 2495

Brühl

Kölustraße 5

Das Haus
der guten
Qualitäten

Stelle am Toten-Juden zu begeben und nötigenfalls die Unternehmungen des Kölner Magistrats daselbst mit Gewalt zu verhindern. Unter der Aufsicht der bald an Ort und Stelle eingetroffenen Truppen, welche sich daselbst zum Obdach Zelte aufgeschlagen hatten, und ihrer anwesenden Kommandanten, des General-Leutnants von Kleist und Majors Reulen, konnten die Arbeiten wieder und mit Erfolg fortgesetzt werden. Da aber die Truppen auch einige Geschütze mitgebracht hatten, ließ der Magistrat bei dem General Freiherrn von Kleist durch einen Adjutanten anfragen, ob es vielleicht die Absicht sei, die Stadt zu beschießen. Der General erwiderte, daß der höchste Befehl dahin gehe, die fraglichen Arbeiter kräftig zu schützen, aber auch nötigenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, zu dem Ende ihm noch außerdem ein Regiment Soldaten zur Verfügung gestellt worden sei. Der Magistrat von Köln suchte sich nun in soweit zu beruhigen, daß er sich über die angeblichen Eingriffe des Kurfürsten beim Kaiser beschwerte und dessen Schutz und Schirm nachsuchte. Der Kaiser aber erkannte mittels Erkenntnis vom 30. Juni 1728: den Kurfürsten Clemens August in seinem Rechte, befahl zugleich dem Magistrate, unter Androhung angemessene Satisfaktion für den Kurfürsten zu verlangen, von jenen Störungen abzulassen, was demnach auch geschehen ist.

Clemens August

krönt seinen Bruder zum deutschen Kaiser

Im Jahre 1742 begab Clemens August sich nach Mannheim, um dort am 17. Januar der Vermählung zweier Brautpaare, der Prinzen Clemens von Baiern und Karl Theodor von Pfalz-Sülzbach mit den Prinzessinnen von Pfalz-Sülzbach Maria Elisabeth und Maria Anna, beizuwohnen. Von hier begab er sich nach Frankfurt, wo er die Freude erlebte, auf das Haupt seines Bruders Kaiser Karl VII. die erste aller Kronen Europa's zu setzen, eine Freude, welche nur von sehr kurzer Dauer war. Sein Einzug in diese Stadt, war einer der prachtvollsten, welche in Frankfurt gesehen wurden. Er fand am 22. Januar statt, durch das Gallentor, verschiedene Hauptstraßen der Stadt bis nach Sachsenhausen. Den Anfang machten mehr als 260 in den reichsten Anzügen gekleidete Bediente und 60 Handpferde, die 17 Staatswagen der kurkölnischen Minister und Kämmerer, diesen folgten 17 kurfürstliche Kämmerer zu Pferde mit 12 der ausgezeichnetsten Hofwagen, jeder mit sechs Pferden von unterschiedlichen Farben, die mit Gold- und Silberstoffen bedeckt waren, in dem letzten derselben, dem außerordentlich prachtvollen Leibwagen, befand sich Clemens August, vor dem Wagen gingen 30 reich gekleidete Hoflakaien und 12 Heyducken, nebenher 60 Trabanten von der Leibgarde zu Fuß, dann folgten 14 Edelknaben, 10 Kammerdiener und 100 Leibgardisten zu Pferde, welche mit verschiedenen Chören von Musik das Ende des Zuges ausmachten. Am 24. Januar, dem Wahltag, entwickelte sich ein anderwärtiger Zug unseres Kurfürsten in gleicher Pracht. Bei demselben ritt Clemens August zu-

nächst nach dem Kurfürsten von Mainz, vor ihm aber befand sich der regierende Reichsgraf Franz Wilhelm von Salm-Reiferscheid zur Dyck in seiner erblichen Eigenschaft als Hofmarschall des Erztiftes Köln, in spanischem Mantel von Goldstoff, mit entblößtem Haupte zu Pferde, das Kurschwert in der Scheide haltend.

Für die Krönung ließ Clemens August sich eine aus Silberstoff gefertigte, in reicher Goldstickerei strotzende Kapelle, in 22 Stücken bestehend, in Lyon anfertigen, die er nach vollbrachter Feierlichkeit unserem Dome verehrte. Sie hat bloß an Arbeitslohn 62.000 Reichstaler köln. gekostet, sie wird noch dormalen in der Schatzkammer des Doms aufbewahrt. Die dazu gehörigen fünf Bischofs-Infulen zeigen die bischöflichen Sitze: Köln, Münster, Paderborn, Osnabrück und Hildesheim. Hier wird auch noch ein Kelch, aus vergoldetem Silber getrieben, Schale und Patene von gediegenem Golde, und ein Bischofsstab, beides von Clemens August geschenkt, aufbewahrt.

Brühler Geschichten

Aus einer Zusammenstellung von Peter Zilliken

De Bröhler Schutzengel

Die frühere Schloßbrauerei war bis Anfang der 1880er Jahre unter dem Namen Bierbrauerei Barion bestens bekannt. Die ganze Familie Barion war ein außergewöhnlich großer und starker Menschengeschlag, an der Spitze stand der älteste Sohn Alois, der über 2 Meter groß war und ein Körpergewicht von 564 Pfund erreichte. Alois arbeitete praktisch in der Brauerei mit, infolgedessen der Körper gestählt war und über Pferdekraft verfügte, worüber nachstehend ein interessantes Stückchen berichtet. Ausgangs der 1870er Jahre, im Spätherbst, betrat des Morgens, es war noch dunkel, ein Bauersmann unsere Wirtschaft, bestellte sich eine Portion Kaffee und fing aufgeregt an zu erzählen: „Höck morgen früh hann ech en Wonder erleff, Ihr weißt doch“ fuhr der Bauersmann fort, „dat en der Nöh von üch, die Köllestroß ob e neuß gemaht wird on do hat ech mech met menge Kaar voll Adäppel faß gefahre“. (Damals war die Kölustraße nur bis zur Komestraße gepflastert). „Ich hann e Pähd, dat trick, esu gitt et kaum noch ern, effe et konnt alles nix notze, ech soß faß on woß net eruß ze komme. Ob de Stroß wo alles stechedüster, on keen Mensch kräg me zu senn. En menge Nut fange ech an, on bedde zu mengem Schutzengel. Do, ob mohl hüre ech Trett on dorch de grüße Pooz von de Brauerei, senn ech en groß Riesengestalt komme, soh uß wie ne Mensch, hat e gestreck Kamisol an un ne blaue Anzog, kütt ob mech an on sät, no Mann Goddes, wat es passeet? Von lütter Angs on Schrecke konnt ech kaum heruskrege, ech han mech faßgefahre. Drob säht dä Herkules, „dann goht ens für an et Pähd on löst ens trecke“. Meng Been, die woren am ziddern, effe ech reß mich zosammen



VOLKSBANK

FÜR DIE LANDKREISE KÖLN UND BERGHEIM e. G. m. b. H.

Brühl / Bez. Köln, Tiergartenstraße 1-7
Bergheim, Hauptstraße 100

* Horrem / Bez. Köln, Hauptstraße 27
Frechen, Hauptstraße 93

Annahme von Spareinlagen - Scheckverkehr - Überweisungen - Wertpapiere - Bausparen - Kredite - Vermögensberatung -

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Die Monatsversammlung mit Vortrag findet jeweils am 2. Dienstag im Monat abends 20, Uhr im Hotel Belvedere statt. Das Thema des Vortrages wird durch die Tageszeitungen und durch Plakataushang bekanntgegeben. Die nächste Versammlung mit Vortrag ist am Dienstag, dem 11. Oktober. Es spricht Hubert Waffenschmidt, Brühl, über das Thema:

„Aus alten Tagen.“

Eine archäologische Betrachtung.

Am Dienstag, dem 8. November spricht Jakob Sonntag, Brühl, über:

„12 Jahre Brühler Heimatbund und
10 Jahre Brühler Heimatblätter.“

Nachstehend eine Aufstellung derjenigen Institutionen, an die unsere Heimatblätter versandt werden.

- 1) Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg
- 2) Rhein. Heimatbund in Neuß
- 3) Volksbildungsring in Frechen
- 4) Universitätsbibliothek in Bonn
- 5) Deutsche Bibliothek in Frankfurt-Main
- 6) Erzdiözesan-Archiv in Köln
- 7) Deutsche Bücherei in Leipzig C 1
- 8) Staatsarchiv in Düsseldorf
- 9) Direktor des Landschaftsverbandes Rheinland, Köln-Deutz, Konstantinstraße 2
- 10) Bundesanstalt für Landeskunde in Remagen
- 11) Verein „Alt Bonn“, Bonn
- 12) Stadtarchiv in Bonn
- 13) Stadtarchiv in Köln
- 14) Universitäts- und Stadtbibliothek, Köln-Lindenthal
- 15) Institut für geschichtliche Landeskunde, Bonn
- 16) Institut für Volkstumskunde, Bonn
- 17) Hürther Heimatbund, Hürth

on bei mengen Roß, jö Fuß, hät de Stier en Menschengestalt, henge de Kahr en de Hüh gehoffe, beß ech us dem Dreck eruß wor on anfähre konnt. Ech bedankt mech vellmals, wobor menge Schutzengel säht, keene Ursache, fährt en Goddesname, on geng dann widder en de Porz erenn.“ Nachdem die Zuhörer erklärten, es handele sich um den Alois Barion aus der Bierbrauerei, erwiderte der Bauersmann entrüstet: „Et eß onmügelich, dat ne Mensch esu vell Kraf besetz on för mech steht et faß, dat dä Himmel mer en menge Nut ne Schutzengel gescheck hät.“

(Hermann Euf)

Anekdoten um ein Original

In der Burgstraße betrieb bis in die Nachkriegszeit ein Brühler Bürger, der nicht nur wegen seines Namens ein Original genannt zu werden verdiente, eine Mietkutscherei. Es sind reizende Geschichten über ihn bei den alten Brühlern bekannt. So kam er eines Tages zu einem befreundeten Gastwirt. Ganz gegen seine Art, — er war auch nicht von besonderer Körperlänge — ging er gebückt und äußerst vorsichtig durch die offenstehende Wirtsstufentür. Auf die Frage des Wirtes, warum er so eigenartig, d. h. gebückt, hereinkomme, antwortete er: „Ich han Angs, de Hypothek möchte me op de Kopp falle!“

*

Von seinem Freunde, dem eben angeführten Gastwirt, wußte er auch, daß derselbe sich wegen eines fällig werdenden Wechsels im „Druck“ befand. Da macht er sich eines Mor-



Brühl, Markt 14

Brühl-Badorf-Pingsdorf, Auf der Kehre 10-12

gens beizeiten auf, und bestellt eine ganze Anzahl Handwerksmeister und Geschäftsleute des Städtchens, die sonst schon mal im Lokal des obengenannten Wirtes verkehrten, zu demselben in die Wirtsstube. Eine große Tischrunde ist nach und nach zusammengekommen. Fleißig wird das Glas gehoben. Aber niemand, auch der Wirt nicht, weiß, warum man sich eigentlich versammelte. Da erscheint der Besteller in der Stube. Auf die Frage warum er sie denn alle zusammengerufen, erklärt unser Held: „Unse Wiert hätt ene Wechsel zu bezahle, on do wollt ich em at jet Gäß enet Lokal besorge, damet er dä bezahle kan!“

*

Wie alle alten Brühler, so hatte auch unser Freund mit dem Pferdeverstand einen Garten. Dieser lag gleich an seinem Hause und Hofe. An diesen Garten grenzte nun der Garten eines weit und breit bekannten Brühler Schlossermeisters. Schlossermeister und Hauderer verstanden sich im allgemeinen ganz gut und hielten im großen und ganzen auch gute Nachbarschaft. Sobald aber die Hühner des letzteren über den Drahtzaun in des „Blaukittels“ Garten flogen, wurde dieser, sowieso immer etwas kritisch eingestellte Meister ungemütlich und „hing“ seinem Nachbar wegen dessen Federwieh in den Ohren. Als dies nun mal wieder der Fall gewesen, sagte jener zum Schlosser: „Never Üch wöll ich och at net begrave sen.“ Darüber war der weit und breit über die Grenzen Brühls hinaus geachtete Meister erstaunt und frug: Woröm da net? Die Antwort auf die Frage lautete kurz und bündig: „Ich well wenigstens em Grav meng Rauh hann!“

Über 65 Jahre

MÖBELHAUS GEBRÜDER ZINGSHEIM

EIGENE WERKSTÄTTEN

BRÜHL, Uhlstraße 21/23 - Ruf 2667

VOLLE GARANTIE

● Besichtigen Sie meine Ausstellungsräume in der Böningergasse ●